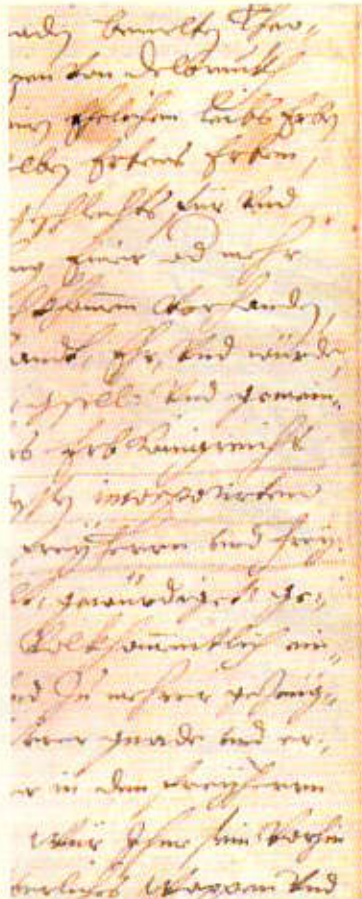




Karriere im Schatten des großen Johann von Sporck

Im Adelsstand: Franz Nolte alias Theobald Franz von Delbrück oder Freiherr von Dewald

von Manfred Köllner



Wappen aus dem Konzept des Freiherren-Diploms. Franz Nolte nannte sich zuletzt Theobald Freiherr von Dewald.

Jedes Kind kennt in Delbrück den großen Sohn des Delbrücker Landes Johann Graf von Sporck, der als Bauernsohn den elterlichen Hof in Westerloh-Schöning verließ und in einer atemberaubenden Karriere zu einem der berühmtesten Feldherren Europas wurde. Von den Heerführern, die sich in den Verteidigungskämpfen des römischen Reiches gegen die damalige militärische Weltmacht, die Osmanen, auszeichnen konnten, überrufen ihn nur Wenige, wie Prinz Eugen von Savoyen-Carignan „der edle Ritter“ an Popularität. Auf seinen Namen trifft man in

Delbrück allenthalben. Er ist Namensgeber einer Schule, mindestens zweier Vereine und natürlich gibt es auch eine Graf-Sprock-Straße.¹

Wenn man jedoch darauf hinweist, dass wegen seiner Leistungen in der großen Schlacht gegen die Osmanen am 1. August 1664 ein weiterer Delbrücker in den Adelsstand erhoben wurde, findet man selbst bei geschichtsbewussten Delbrückern nur fragende Gesichter. Franz Nolte, nach seiner Erhebung in den Adelsstand Theobald Franz von Delbrück genannt, ist sicher nur einer hand-

voll Delbrückern ein Begriff. Er findet in der Literatur zur Delbrücker Geschichte auch nur selten Erwähnung und so soll im Folgenden versucht werden, das Wenige, das bereits über ihn bekannt war, zusammenzufassen und durch neuere Forschungen zu ergänzen. Doch bleibt es zunächst – um das vorweg zu nehmen – ein biographisches Fragment.

Herkunft: Größter Vollmeierhof in Nordhagen

Als Franz Nolte um 1640 als ältester Sohn der Angela Nolte

und des Henrich Holscher gen. Nolte geboren wurde, war sein entfernter Verwandter, der General Johann von Sporck bereits ein berühmter Mann. Auch der Vater des berühmten Generals stammte bekanntlich vom Nolten-Hof, dem größten Vollmeierhof in Nordhagen. Franz Noltens Mutter war eine Cousine des späteren Grafen.² Als ältester Sohn hatte er keine Chance, den elterlichen Hof zu erben, da im Delbrücker Land der jüngste Sohn Anerbe war. Franz schlug die militärische Laufbahn ein. Vermutlich war auch sein Großvater väterlicherseits Soldat gewesen, denn Franz weist darauf in seinem Gesuch um die Erhebung in den Adelsstand hin.³ Auch seine Brüder Heinrich, Jürgen und Hermann wurden wohl Soldaten, während

Inhalt

Ruhr im Heer

Tausende fielen der Seuche zum Opfer

Seite 2

In die Falle gelockt

Sporcks 2.000 Reiter von 15.000 Türken umzingelt

Seite 3

Impressum

Herausgeber: Bernhard Köllmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück

Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Gesamtproduktion: Rehling GmbH Graphischer Betrieb und Verlag, Mastholter Straße 84, 33397 Rietberg

Alle Rechte vorbehalten, Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers oder Autors.



der jüngste Johann Nolte den Hof übernahm.⁴

Frühe Militärlaufbahn im Regiment Sporck

Wann und wo Franz Nolte Soldat wurde, ist nicht bekannt. Es ist aber zu vermuten, dass er von vornherein ins Regiment Sporck eingetreten ist. In seinem Gesuch an den Kaiser heißt es dann auch, dass sein gnädiger „General und obrister Johan Graff von Sporck“ ihn „von einem Grat zu dem anderen“ befördert habe und ihm schließlich eine Kompanie anvertraut habe. Auch habe er an mehreren Schlachten teilgenommen, wobei der natürlich die Schlacht bei St. Gotthard heraushebt.⁵ Seine ersten Erfahrungen in echten kriegerischen Auseinandersetzungen dürfte Nolte in dem österreichischen Kriegszug gegen den Fürsten von Siebenbürgen Georg II. Rakoczy 1657 gesammelt haben, an dem das Regiment Sporcks führend beteiligt war. Rakoczy war Verbündeter der Schweden, die Krakau besetzt hielten. Es waren vor allem Sporcks Truppen, die die Schweden aus Krakau vertrieben und dem polnischen König Johann Kasimir die Rückkehr nach Polen ermöglichten.⁶

Österreich blieb im polnisch-schwedischen Krieg und im schwedisch-dänischen Krieg weiter aktiv und Franz Nolte dürfte bis zum Friedensschluss 1660 an den diversen Auseinandersetzungen in Polen, Pommern, Mecklenburg und Holstein beteiligt gewesen sein. Er wird hier die ersten Stufen seiner militärischen Karriere erklommen haben.

Hunger und Seuchen

Im 17. Jahrhundert kamen in Kriegszeiten in der Regel mehr Menschen durch Hunger und Seuchen um, als durch direkte Gewaltanwendung. Dies gilt sogar für die Soldaten. Die gro-

ßen Heerhaufen versorgten sich durch Kontributionen, die sie von der Landbevölkerung und den Städten erzwangen. Sie raubten die Feldfrüchte und das Vieh. Doch Heere von über 10.000 Mann plus Tross konnten von den Ländereien nicht lange ernährt werden. Bald litten die Soldaten genauso Hunger wie die Bauern, die sie zuvor beraubt hatten. Der Hunger, das enge Zusammenleben gro-

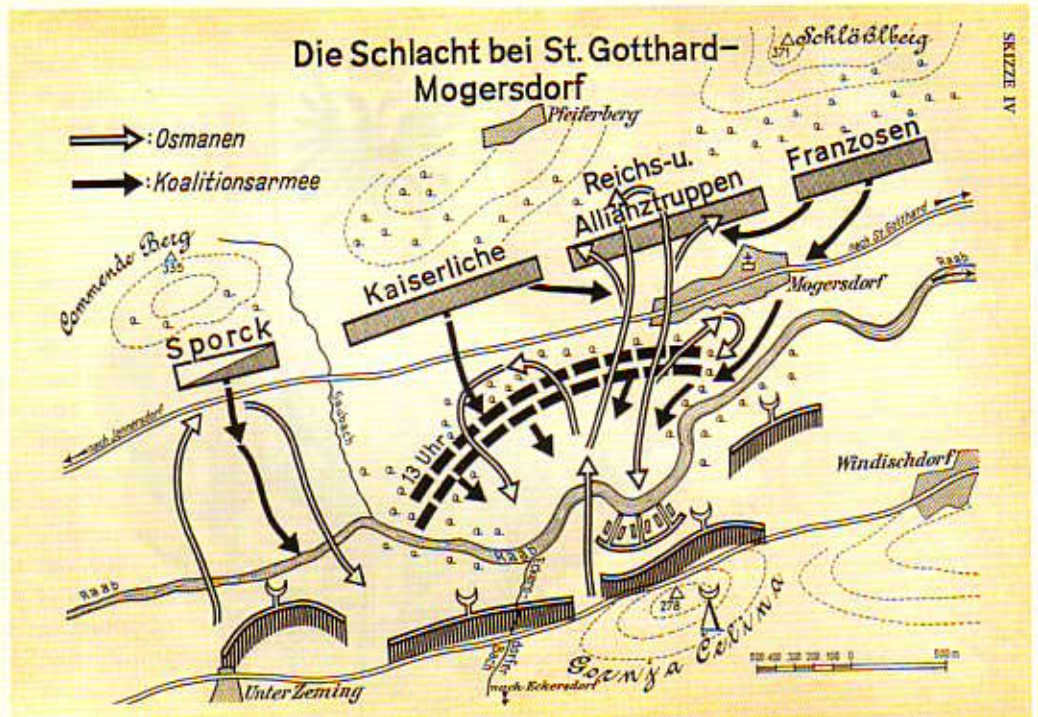
mit dem Notwendigsten brach bald zusammen. Im kaiserlichen Heer brach die Ruhr aus. Hunderte, ja Tausende fielen der Seuche zum Opfer. Selbst hohe und höchste Offiziere waren betroffen. So wurde auch Graf Sporck aufs Krankenlager geworfen, überlebte die Krankheit aber.⁷

Ohne einen Schwertstreich getan zu haben, musste sich das kaiserliche Heer zurückziehen.

giment aus Siebenbürgen wieder abgezogen und konnte sich einige Wochen von den Strapazen erholen.

Die Monate vor der Schlacht von St. Gotthard

Die Einnischung des Kaisers in Siebenbürgen war dem türkischen Sultan Mohammed IV. bitter aufgestoßen. Er ließ daher ein Heer ausrüsten, das im



Schema der Schlacht von St. Gotthard aus: Kurt Peball: Die Schlacht bei St. Gotthard-Mogersdorf 1664⁸

ßer Menschenmassen und die mangelnde Hygiene begünstigte die Ausbreitung von Seuchen. Das wird auch Franz Nolte erlebt haben. Der Feldzug nach Siebenbürgen 1661 endete nahezu in einem Desaster. Johann Kemény, der Fürst von Siebenbürgen, zu dessen Unterstützung das kaiserliche Heer unter dem Oberbefehl Montecuccolis aufgebrochen war, um das Land vor den Osmanen zu schützen, konnte seine Versprechungen hinsichtlich der Versorgung des Heeres nicht einhalten. Der siebenbürger Adel stand nicht vollständig hinter ihm und verweigerte militärische und logistische Unterstützung. Die Versorgung

Montecuccoli ordnete jedoch an, dass ein Teil der Truppen, vor allem Reiter, zur Bewachung der Grenzen in Siebenbürgen bleiben sollte. Darunter war auch das sporcksche Regiment und mit ihm vermutlich Franz Nolte. Im Jahr 1662 kam es dann auch in Siebenbürgen zu kriegerischen Auseinandersetzungen, als Michael Apáffy, der Gegenspieler des Fürsten Kemény mit Unterstützung von Walachen und Türken Klausenburg angriff und belagerte. In den folgenden Kämpfen dürfte Franz Nolte erstmals Feindkontakt mit den gefürchteten osmanischen Truppen erhalten haben. Erst 1663 wurde das Sporcksche Re-

Juni unter dem Oberbefehl des Großwesirs Achmed Köprülü mit 120.000 Osmanen, 100.000 Tartaren und 20.000 Kosaken nach Ungarn einbrach. Zahlenmäßig war das kaiserliche Heer um ein Vielfaches unterlegen und man darf es als taktische Meisterleistung ansehen, dass der Oberbefehlshaber Montecuccoli die Abwehrkämpfe so geschickt gestaltete, dass eine offene Schlacht im Jahr 1663 vermieden werden konnte. Dazu war es allerdings erforderlich, den Feind durch kleinere Scharmützel und Überfälle ständig zu beschäftigen. Gerade der Reiterei, die von Sporck befehligt wurde, kam hier besondere Be-



deutung zu. Und Sporck galt als Meister dieses Kleinkrieges. Wie gefährlich diese Taktik aber sein konnte, zeigte sich am 27. August 1663. Sporck wollte mit 2000 Reitern eine größere Heerschar Türken angreifen und meinte, diese seien ahnungslos. Seine Annäherung war jedoch bemerkt worden und so konnte Sporck in eine Falle gelockt werden. Ehe er sich versah, war er mit seinen Reitern von 15.000 Türken umzingelt und es gab eigentlich keine Fluchtmöglichkeit mehr. Geistesgegenwärtig setzte Sporck seine Reiter in Galopp und vollführte ein, zwei geschickte Wendungen. Die Türken verpassten erstaunt über dieses Manöver den richtigen Zeitpunkt zum Angriff, und Sporck brach mit seinen Reitern an der schwächsten Stelle durch den Ring der Feinde. Er konnte sich bis Neuhäusel durchschlagen, wo man ihn und die Seinen bereits aufgegeben hatte.

Insgesamt musste sich das kaiserliche Heer jedoch immer weiter zurückziehen. Wichtigste Festungen, wie das eben erwähnte Neuhäusel, konnten auf Dauer nicht gehalten werden und fielen Köprülü in die Hände. Immerhin konnte bis zum Winter ein Großangriff des Großwesirs verhindert werden. Als der Winter einbrach zog dieser sich, nachdem die eroberten Festungen mit starker Bedeckung versehen waren, aus Ungarn zurück um bei Belgrad sein Winterlager zu beziehen.

Im Frühjahr 1664 flammten die Auseinandersetzungen wieder auf. Die Kaiserlichen wollten die Situation nutzen und die wichtige Feste Kanizsa nehmen. Doch die kaiserlichen Truppen rieben sich bei der Belagerung auf. Bald rückte auch der Großwesir an, um seine Festung zu entsetzen. Unter großen Verlusten musste die Belagerung aufgegeben werden. Im Laufe des Juni und des Juli mussten sich die kaiserlichen Truppen immer weiter zurückziehen. Die Raab soll-

te nun die neue Verteidigungslinie bilden. Inzwischen waren frische Truppen aus dem ganzen Reich eingetroffen. Diese waren allerdings wenig kriegserfahren. Anders stand es um die zu Hilfe gekommenen Franzosen. Hier handelte es sich um gut ausgebildete Truppen.

Dennoch standen am Vorabend des 1. August 1664 ca. 25.000 Reichstruppen an der Raab bereit, der Übermacht von etwa

dem Befehl des Generals Sporck.⁸ Am frühen Morgen setzten sich Teile des osmanischen Heeres flussabwärts in Bewegung. Zunächst nahm man an, dieser Trupp suche eine günstige Stelle zum Übergang über die Raab. Sporck, der mit einer größeren Anzahl Reiter diesen Trupp auf der anderen Seite der Raab verfolgte, erkannte bald, dass dieser Trupp lediglich ausgeritten war, um Futter zu besorgen.



Feldherr, Schriftsteller und Kavalier Raimondo Graf Montecuccoli⁹

100.000 Osmanen den Übergang zu verwehren. Es war absehbar, dass eine Entscheidungsschlacht bevorstand. Ging sie verloren, war für die Osmanen der Weg auf Wien frei.

Der Tag der Entscheidung

Am Morgen des 1. August 1664 waren die Reichstruppen zu einer möglichen Schlacht aufgestellt. Das Zentrum in der Nähe des Dorfes Mogersdorf bildeten die frischen Truppen aus dem Reich. Auf dem linken Flügel standen die Franzosen (Skizze auf Seite 2). Den rechten Flügel bildete die Reiterei unter

Entschlossen setzte er über die Raab, griff mit seinen Reitern den Heerhaufen an und vernichtete ihn fast vollständig. Dabei machte er reiche Beute.

Unterdessen hatten die Osmanen ihren Hauptangriff gestartet und gingen im Zentrum unter starker Unterstützung von Artillerie über die Raab. Es waren vor allem Janitscharen, jene gefürchtete Elitetruppe des Sultans, die den Angriff führten. Sie konnten bald einen erheblichen Raumgewinn auf dem anderen Ufer erreichen. Es bestand höchste Gefahr, dass der Durchbruch gelingen könnte und nicht wenige Kaiserliche bereiteten sich am Vormittag

bereits auf die Flucht vor. Montecuccoli schickte alles was er an Truppenreserven zur Verfügung hatte an diesen neuralgischen Punkt. Immerhin konnte der Vormarsch des Gegners gestoppt werden.

Die Schlacht gegen den drückend überlegenen Feind stand jedoch weiter auf Messersschneide. Gegen Mittag nahte die Entscheidung, denn die Osmanen versammelten starke Verbände auf dem linken Flügel um einen weiteren Übergang zu schaffen. Die kriegserfahrenen Franzosen konnten dies jedoch verhindern.

Die osmanische Reiterei hatte sich aber ca. 2 km flussabwärts bewegt und hatte mit 4.000 Reitern die Raab überschritten. Weitere 10.000 Reiter standen auf der anderen Seite bereit, ihnen zu folgen. Sollte es der osmanischen Reiterei gelingen, in den Rücken der Reichstruppen zu gelangen, war die Schlacht unrettbar verloren. Die osmanische Reiterei galt damals als praktisch unschlagbar. Zahlenmäßig weit unterlegen ritt Sporck mit 7 Kompanien des Regiments Montecuccoli und seinem eigenen Kürassierregiment eine Attacke mit blankem Säbel. „Der gleichen war damals noch recht selten und zeigte auch seine Wirkung. Im Zusammenstoß erwies sich der schwere Pallasch der Kürassiere den feinen, scharfen Klingen der Sipahi überlegen, und wenn die Pferde aufeinander prallten, warfen die kräftigen Kaltblüter der Kürassiere die zarten edlen Araber über den Haufen.“⁹

Doch wogte die Reiterschlacht längere Zeit hin und her. Franz Theobald Nolte, Rittmeister und Kompanieführer, war an entscheidenden Stellen beteiligt. Es gelang ihm, wie später sein Feldmarschall Montecuccoli dem Kaiser bestätigte, dass „er zwey bereits zertrent geweste Squadronen zum Standt“ bringen und wieder gegen den Feind führen konnte.¹⁰ Man kann sich